

Gewerkschaftliche Bildungskurse

Objektyp: **Index**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1965)**

Heft 61

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewerkschaftliche Bildungskurse

Winterprogramm 1965/66

Kurs I:

Einblicke in die Atomphysik (mit Experimenten). Referent: Prof. Dr. Hans Staub. Ort: Hörsaal des Physik-Institutes der Universität Zürich, Schönberggasse 9 (Tramhaltestelle Kantonschule). Beginn: Dienstag, 21. September, 20 Uhr. Drei Vorträge je dienstags.

Kurs II:

Die Regionalplanung im Raum Zürich. Vortrag mit Lichtbildern. Referent: Hans Marti, Architekt, Beauftragter des Stadtrates für die Stadtplanung. Ort: Volkshaus, Blauer Saal. Datum: Dienstag, 12. Oktober, 20 Uhr.

Kurs III:

Rationalisierung des Wohnungsbaues durch Vorfabrikation. Ursache und allgemeiner Ausblick — Die Vorfabrikation vom Architekten aus gesehen — Die Technik im Dienste der Vorfabrikation. Vortrag mit Lichtbildern. Referenten: Emil Hüber, Robert Dietiker, Herbert Nett, alle von der Firma Ernst Göhner AG, Zürich. Ort: Volkshaus, Blauer Saal. Datum: Dienstag, 19. Oktober, 20 Uhr.

Kurs IV:

Waldexkursion im Käferberg. Führung durch Stadforstmeister Karl Oldani. Besammlung: Samstag, 23. Oktober, 14.15 Uhr, beim Kiosk Bucheggplatz. Ende der Besichtigung etwa um 17 Uhr. Gelegenheit

zu einem improvisierten Imbiß am Waldweier.

Kurs V:

Die neue eidgenössische Wohnbauvorlage. Referent: Kantonsrat Otto Nauer, Geschäftsführer der Allgemeinen Bauingenossenschaft Zürich. Ort: Volkshaus, Blauer Saal. Datum: Dienstag, 26. Oktober, 20 Uhr.

Kurs VI:

Besichtigung der Bäckerei mit der vollautomatischen Großrotanlage und der Kellereien des LVZ. Besammlung: Donnerstag, 4. November, 19 Uhr, Ernastraße 25. Teilnehmerzahl beschränkt.

Kurs VII:

Erfahrungen mit dem Straßenverkehrsgesetz. Referent: Dr. iur. Paul Boller, Hauptmann der Kantonspolizei. Ort: Volkshaus, Blauer Saal. Datum: Dienstag, 9. November, 20 Uhr.

Kurs VIII:

Rechtsfragen des Alltags. Referent: Dr. iur. Fritz Heeb, Rechtsanwalt. Ort: Volkshaus, Blauer Saal. Beginn: Dienstag, 16. November, 20 Uhr. Zwei Kursabende, je dienstags.

Die Kurse II, III, V, VII und VIII finden im Volkshaus, Blauer Saal, statt. Kursgestaltung: Referate und freie Aussprache. Kursdauer von 20 bis 22 Uhr. Kein Kursgeld!

Gewerkschaftskartell Zürich,
Bildungsausschuß

lich 654 Ostmark. Am schlechtesten bezahlt wurden die bei den Konsumgenossenschaften Tätigen. Sie hatten einen Durchschnittsverdienst von 510 Ostmark im Monat. Ihr Einkommen lag damit um 100 Ostmark unter dem Einkommensdurchschnitt von 610 Ostmark in der Zone. Die Einkommenssteigerung gegenüber 1963 betrug bei dem einzelnen Beschäftigten etwa 20 Ostmark. Dem stehen fast konstant gebliebene Preise gegenüber. Nur wenige Artikel wurden teurer. So stieg der Preis für fahrbare Staubsauger um 4 Ostmark und der für Herrenarmbanduhren um 18,70 Ostmark.

Kein Wunder,

daß auch der Pro-Kopf-Verbrauch sich nur wenig verändert hat. Während bei Obst ein Rückgang von 48,8 Kilogramm (1963) auf 43,2 Kilogramm (1964) pro Kopf angegeben wird, hat sich der Verbrauch von Südfrüchten von 4,9 auf 5,7 Kilogramm (Bundesrepublik 22,1 Kilogramm) erhöht. Der Eierverbrauch stieg um 16 Stück auf 205 Stück. Bei Fleisch wird eine Steigerung von 56 auf 58 Kilogramm gemeldet. An geröstetem Bohnenkaffee konsumierte der Verbraucher in der Sowjetzone mit insgesamt 1,7 Kilogramm (Bundesrepublik 3,4 Kilogramm) 100 Gramm mehr als im Vorjahr.

Zonen-Autos

In der Sowjetzone kostet das billigste Auto, die Standardausführung des mit einer Plastic-Karosserie versehenen Zweitakters Trabant 601, 8014,65 Ostmark einschließlich Zubehör. Die Campingausführung dieses Kleinwagens kostet 10 064,65 Ostmark. Wie aus der Ostberliner «National-Zeitung» hervorgeht, muß ein Sowjetzonenbewohner, der den Mittelklassewagen vom Typ Wartburg kaufen möchte, mindestens 15 401,45 Ostmark bezahlen. Als billigster Importwagen wird in dem Ostberliner Blatt der tschechoslowakische Skoda 1000 MB mit 15 077,10 Ostmark aufgeführt. Der Repräsentationswagen Tatra kommt auf 33 134, der sowjetische Moskowsch auf 15 559,70 Ostmark und der komfortablere Wolga auf 22 334 Ostmark. Hinzu kommt, daß für die meisten dieser Wagen trotz hohen Preisen noch lange Wartezeiten bestehen.

«Frontwechsel» in Leningrad

Einen «Frontwechsel» um 180 Grad sieht der neue *Generalbauplan* für Leningrad vor. Die Stadt an der Newa war vom Zaren Peter dem Großen anfangs des 18. Jahrhunderts nicht unmittelbar am Finnischen Meerbusen, sondern weiter im Binnenland angelegt worden. Im Verlauf ihres Wachstums wandte die Stadt dem Meer ihren Rücken zu und wuchs in das Binnenland hinein. Zwischen Meer und Stadt entstand eine nicht bebauter tiefe Zone, auf der nun Häuser bis zu 16 Stockwerken für 140 000 Leningrader errichtet werden sollen. Weiter ist der Bau von *Verkaufszentren*, *Schwimmbädern* und eines *Konzertsales* mit einem Fassungsvermögen von 3000 Menschen vorgesehen. Die Stadtplaner möchten auf diese Weise der Stadt an der Newa auch ein «Gesicht» zum Finnischen Meerbusen geben. Die historische Stadtplanung richtete Straßenzüge und Fluchten der Häuser nach der Newa und nicht nach dem Meer aus.

Subventionierter westdeutscher Pavillon in Moskau

Zwischen dem Ausstellungs- und Messe-Ausschuß der deutschen Wirtschaft sowie der Nowea-Ausstellungsgesellschaft Düsseldorf und den zuständigen russischen Behörden ist ein Vertrag über die Errichtung eines massiven deutschen Pavillons auf dem Moskauer Ausstellungslande unterzeichnet worden. Der Bau wird zum größten Teil von der Bundesrepublik finanziert. Lediglich die Fundamente werden von den Russen geliefert. Die Grund-

fläche wird 5000 Quadratmeter betragen; in zwei Stockwerken werden 10 000 Quadratmeter Bruttoausstellungsfläche geschaffen. Damit erhält die westdeutsche Bundesrepublik im *Sokolniki-Park* den größten Ausstellungspavillon westlicher Nationen. Der Pavillon wird zu der Moskauer Chemie-Ausstellung im September 1965 von deutschen Firmen erstmalig belegt werden. Das Gebäude soll in das Eigentum der Sowjetunion übergehen. Deutsche Firmen werden aber in den kommenden Jahren die Möglichkeit erhalten, den Pavillon zu anderen Fachausstellungen zu benutzen. Unter anderem soll eine internationale Büromaschinen- und Elektronik-Fachausstellung in Moskau veranstaltet werden.

17 000 Selbstbedienungsläden gibt es gegenwärtig in der Sowjetzone und in Ostberlin. Wie die sowjetische Nachrichtenagentur ADN meldet, werden außerdem in zweihundert «Menüläden» tischfertige Gerichte und Salate angeboten.

Ein Zehntel der Hausarbeit für den Fußboden

Eine Lehrschau des Deutschen Hausfrauenbundes

Vor einiger Zeit haben wir eine ausführliche illustrierte Studie über Fußböden aller Art publiziert. Im Anschluß daran veröffentlichten wir hier den Wg-Sonderbericht über die hochinteressante Demonstrationschau im Rahmen der gegenwärtigen sehr lehrreichen «Hauswirtschaftlichen Ausstellung» in Hannover. Wg schreibt:

Ein Zehntel der Arbeitszeit in städtischen und bäuerlichen Haushalten entfällt im Durchschnitt allein auf die Fußbodenreinigung, haben einschlägige Erhebungen ergeben. Abgesehen vom Reinlichkeitsempfinden der Hausfrauen, der Zahl der Kinder oder der Lage der Wohnung, hängt der Zeitaufwand von Art und Qualität des Fußbodens und vom Pflegeverfahren ab. Das Angebot von Fußbodenbelägen ist indes so differenziert, daß der Markt selbst für den Fachmann, schon lange aber für den Verbraucher, nicht überschaubar ist. Allein an Teppichböden gab es im letzten Jahr in der westdeutschen Bundesrepublik 362 Qualitäten in mehr als 5000 Farben. Hinzu kommen die vielen Qualitäten und Muster der anderen Beläge. Ohne Warenkenntnis ist der Verbraucher den Versprechen der Anbieter kritisch ausgeliefert; einziger Orientierungspunkt bleibt der Preis.

Dem Verbraucher ein «breiteres, besseres und objektiveres Wissen» über das Angebot von Fußboden-

Nonnenkleider werden flotter

Im römischen Atelier der Geschwister Fontana hat eine ungewöhnliche Modeschau stattgefunden: Das Modehaus führte vor rund 30 aufmerksamen Ordensschwwestern neuartige Ordensgewänder vor, bei deren Entwurf die verschiedenen Reformüberlegungen der einzelnen Orden berücksichtigt wurden. Zwar bleibt die Linie weiterhin streng, doch zeigten die Vorführungen, daß sich Strenge und eine gewisse Eleganz und Flottheit nicht ausschließen. Gezeigt wurden Modelle des Hauses Fontana und des Schneiders Christian Gian. Zu den auffallendsten Abweichungen von der Tradition gehört die Verkürzung der Gewänder. Bei einem der gezeigten Modelle reicht der Rock nur knapp unter Knie. Der Kopf wird von einem kleinen Hut bedeckt. Auch bei den anderen Modellen fehlen die bisherigen, vielfach so umfangreichen und komplizierten Kopfbedeckungen von Ordensschwwestern.

belägen zu vermitteln, und den Mangel an Markttransparenz zu beseitigen, ist Ziel einer Lehrschau, die der Deutsche Hausfrauenbund in den Mittelpunkt der 12. Hauswirtschaftlichen Ausstellung stellt. Mit praktischen Demonstrationen und einer Broschüre werden die «Steckbriefe» von den heute auf dem Markt angebotenen 19 unterschiedlichen Fußbodenbelagsgruppen gegeben.

Für jede Fußbodenart wird angegeben, für welche Räume sich der Belag besonders eignet, welche Eigenschaften er hat, in welchen Arten er angeboten wird, wie und wo er verlegt werden kann, wie er gereinigt und gepflegt werden sollte, wo er erhältlich ist, welche Fabrikate angeboten werden, in welchen Maßen und Farben er geliefert werden kann und wie hoch die Von-bis-Preise für den fertigverlegten Quadratmeter sind.

«Einen Fußboden, der nicht gereinigt und gepflegt zu werden braucht, gibt es nicht, und es gibt auch keine Geräte und Pflegemittel, die den aktiven Einsatz der Hausfrau entbehrllich machen», erklärte die stellvertretende Präsidentin des Deutschen Hausfrauenbundes, Frau Luther, vor der Eröffnung der Ausstellung. Frau Luther trug der Industrie den Verbraucherwunsch vor, die Art der Verlegung durch den Fußbodenverleger besonders kennzeichnen zu lassen.

Neue Wege der Krebsbekämpfung?

Die Erkenntnis, daß sich Krebszellen von den gesunden durch ihren Stoffwechsel unterscheiden, hat neue Wege in der Krebsbekämpfung eröffnet. Diese Feststellung traf Professor Lührs, Chefarzt eines Sanatoriums in Rottach-Egern, am Mittwoch auf dem 17. Deutschen Therapiekongreß in Karlsruhe. Lührs sagte, jede Zelle, auch eine Krebszelle, brauche für ihren Stoffwechsel energiereiche Phosphor-nahrung. Es werde jetzt versucht, diese Phosphorverbindungen mit bestimmten chemischen Mitteln zu blockieren. Klinische Versuche hätten gute Ergebnisse gezeigt, sie berechtigten zu der Hoffnung, daß

hier ein neuer Weg zur Krebsbekämpfung eröffnet werde.

Wie Lührs weiter mitteilte, kann der Krebs in seine *Wachstumsgeschwindigkeit* durch Medikamente erheblich abgremst werden. Er räumte allerdings ein, daß nach mehrmaliger Verabreichung der Medikamente die Krebsgeschwulst gegen die chemischen Mittel resistent werde. Auf Grund neuer Forschungsergebnisse stünden jetzt neue Erkenntnisse zur Verfügung. Es habe sich eindeutig gezeigt, daß die Widerstandsfähigkeit gegenüber medikamentösen, krebsbeeinflussenden Substanzen in den Erbfaktoren einzelner Krebszellen zu finden sei.

Ost-Post

«Statistisches Jahrbuch der DDR» berichtet über das Leben in der Zone

Auf hundert sowjetzonale und Ostberliner Haushalte kommen 7,6 Autos. Die Zahl wurde zum erstmaligen im «Statistischen Jahrbuch der DDR 1965» veröffentlicht. Bisher scheute man sich, diese Angaben zu machen, da sie den Unterschied zwischen dem Lebensstandard der Sowjetzone und dem der Bundesrepublik allzu deutlich werden lassen. In der Bundesrepublik kamen bereits 1962 27,3 Wagen auf hundert Haushalte. Nicht ganz so ungünstig ist das Verhältnis bei Kühlschränken und Waschmaschinen. Auf hundert Zonenhaushalte kommen 21,8 Kühlschränke (Bundesrepublik 51,8) und 24,1 Waschmaschinen (Bundesrepublik 33,9).

Das Leben im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands ist *unbequemer*, es ist *bescheidener*, *spartanischer*. Diese Feststellung wird von zahlreichen weiteren Tabellen unterstrichen. Dennoch scheut sich das Jahrbuch neuerdings nicht, diese Statistiken zu veröffentlichen. Das ist bemerkenswert. Einige Angaben vermißt man allerdings nach wie vor. Es gibt keine Flüchtlingsstatistik, keine «Grenzverletzer»-Tabelle und keine Selbstmordziffern.

Da ist zum Beispiel die

Telephonstatistik.

Sie teilt mit, daß auf hundert Einwohner 9,33 Fernsprechstellen kommen. Im «Bezirk» Neubrandenburg sind es sogar nur 6,69 Stellen. Ueber das mühseligere Leben in der Zone sagt auch die Taxi-Statistik aus. 17 Millionen Menschen stehen nur 3386 Taxis zur Verfügung. Westberlin mit seinen 2,2 Millionen Einwohnern besitzt etwa genau so viele Taxis. Unerfreulich für die Betrof-

fenen ist es auch, daß nur 76 Prozent der Einwohner an die zentrale Wasserversorgung und sogar nur 56,1 Prozent an die Kanalisation angeschlossen sind.

Während jedoch die Telefon-, Taxi- und Kanalisationsstatistik eine langsame, wenn auch ständige Aufwärtsentwicklung erkennen lassen, stößt man bei den

Verkehrsstatistiken

auf eine *seltsame*, in *Europa wohl einmalige Erscheinung*. Die Zahl der Straßenkilometer nimmt ab 1963 gab es 1391 Kilometer Autobahn, 12 400 Kilometer Staatsstraßen und 33 144 Kilometer Bezirksstraßen. 1964 waren es 1390 Kilometer Autobahn, 12 391 Kilometer Staatsstraßen und 33 139 Kilometer Bezirksstraßen. Die Eisenbahnstrecken schrumpften von 16 114 Kilometer 1963 auf 16 108 Kilometer im Jahr 1964. Allerdings wurden in dem Zeitraum 30 Kilometer elektrifiziert.

Obwohl die Haushalte der Zone im Durchschnitt *weniger technisiert* sind als die in der Bundesrepublik, ist die Zahl der berufstätigen Frauen im Jahre 1964 noch einmal erheblich gestiegen. Während die Gesamtzahl der Beschäftigten nur um 12 000 wuchs, erhöhte sich die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer um 30 000. Insgesamt waren 1964 3,546 Millionen Frauen in der Zone berufstätig. In 66,7 Prozent aller Haushalte war die Ehefrau 1964 außer Haus beschäftigt. Sogar bei Haushalten mit drei und mehr Kindern arbeiteten 57,1 Prozent der Mütter.

Das durchschnittliche Monatseinkommen

ist etwas gestiegen. Am meisten verdienten 1964 die Arbeiter der «volkseigenen» Baubindustrie, näm-